



Leseprobe aus Schmidt, Sielert und Henningsen, Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik,

ISBN 978-3-7799-4567-3

© 2017 Beltz Juventa in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

[http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?](http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-7799-4567-3)

isbn=978-3-7799-4567-3

1 Einleitung: Sexualpädagogik als gelebte Geschichte

1.1 Warum sexualpädagogische Geschichtsschreibung?

Sich mit der Geschichte der eigenen Disziplin auseinanderzusetzen, ist bei sexualpädagogischen Qualifikations- oder auch Überblicksarbeiten durchaus üblich. Auch die Hauptverantwortlichen dieser ‚Gelebten Geschichte der Sexualpädagogik‘ haben dies in früheren Arbeiten zumindest überblicksartig getan (Schmidt 1994; Sielert 2005; Henningsen 2012). Dennoch fällt die Zahl historischer Studien, die sich ganz grundsätzlich und explizit mit institutionalisierten sexualpädagogischen Maßnahmen beschäftigen, relativ gering aus. Und das ist schon ein wenig überraschend. Schließlich ist Sexualität stets auch gesellschaftlich normiert und somit pädagogischem Zugriff ausgesetzt, und spätestens seit Foucaults *Histoire de la sexualité* (1976, dt. 1977) liegen auch im deutschsprachigen Raum kulturhistorische Auseinandersetzungen zum Thema vor (z.B. Eder 2002). Einige wichtige Studien gibt es dennoch, wobei diese jedoch teilweise lediglich Einzelaspekte oder vergangene historische Epochen fokussieren, z.B.:

- *Sexualunterdrückung* von Jos van Ussel (1977), die legendäre und von Foucault kritisch aufgegriffene ‚Geschichte der Sexualfeindschaft‘ (so der Untertitel);
- die kritische Nachzeichnung schulischer Sexualerziehung von Walter Müller in dessen Habilitationsschrift *Skeptische Sexualpädagogik* (1992);
- Friedrich Kochs Monografie *Sexualität, Erziehung und Gesellschaft. Von der geschlechtlichen Unterweisung zur emanzipatorischen Sexualpädagogik* (2000);
- Karl Heinz Blochs sehr umfassende Abhandlung *Die Bekämpfung der Jugendmasturbation im 18. Jahrhundert* (1998);
- Die Untersuchung von Susanne Zimmermann *Sexualpädagogik in der BRD und in der DDR im Vergleich* (1999).

Eine systematische Geschichte der Sexualpädagogik ist sicher jene von Friedrich Koch (2000), doch konzentriert diese sich auf die Philanthropische Pädagogik und ist somit angesiedelt in der Epoche von der zweiten Hälfte des 18. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Entwicklungen im 20. Jahrhundert werden lediglich in einem 15-seitigen Kapitel („Sexualpädagogik im Schlepptau politischer Mächte“) und nur in Form eines kleinen Ausblicks auf eine noch zu

schreibende Zeitgeschichte skizziert und damit fehlt ein aktueller Zeitbezug in dieser Monografie fast gänzlich.

Unlängst hat Christin Sager (2015) eine Analyse sexualpädagogischer Aufklärungsschriften vorgelegt, die als zentraler Baustein einer aktuellen Geschichte der Sexualpädagogik anzusehen ist. Doch handelt es sich dabei um eine bildungshistorisch ausgerichtete Arbeit, in der es um Diskurse zur kindlichen Sexualität geht, und darum, wie sich diese in Aufklärungsbüchern niederschlagen. Eine Geschichte der Sexualpädagogik, die umfassend auf aktuelle Themen und Problemdiskurse eingeht, steht also weiterhin aus.

Vielleicht wurde sie auch deshalb nicht geschrieben, weil es in der Öffentlichkeit für einen längeren Zeitraum wieder einmal relativ ruhig um die Sexualpädagogik geworden war. Ab etwa 2005 wurden dann zwar heftige Auseinandersetzungen um die sogenannte sexuelle Verwahrlosung Jugendlicher geführt¹ und wenige Jahre später, im Frühjahr 2010, die sexuelle Gewalt an pädagogischen Institutionen öffentlich gemacht. Beide Diskurse waren intensiv, es gab Versuche aus dem ‚rechtslastigen‘ und religiös-dogmatischen Lager, Sexualpädagogik in diesen Zusammenhängen zu diffamieren (Späth/Aden 2010), doch eine grundsätzliche und ernst zu nehmende historische Bearbeitung, eine Geschichte der neueren Sexualpädagogik, wurde auch jetzt nicht vorgelegt. Vielleicht liegt dies auch daran, dass dem ‚Blick zurück‘ bisweilen etwas Ermüdendes anhängt – Geschichte wird ganz allgemein und selbst in der Retrospektive nur selten als Lieblingsschulfach genannt. Auf die Sexualpädagogik umgemünzt bedeutet dies, dass die Beschreibung von Ereignissen, die Diskussionen um Positionen, die Würdigung sexualpädagogischer Gallionsfiguren meist auf nur geringes Interesse stößt.

1.2 Was meint ‚Gelebte Geschichte‘?

Wir meinen aber auch: Vorwärts geht es nur, wenn wir nicht vergessen! (Um an dieser Stelle einmal, wenn auch etwas abgewandelt, Bertolt Brecht zu zitieren.) Und wir, die wir uns schon länger mit dem Thema beschäftigen, wissen zudem: Sich mit gesellschaftlicher, auch medial vermittelter Erregtheit auseinanderzusetzen, ist ein durchgehendes Thema sexualpädagogischer Arbeit. Die Themen, mit denen die Sexualpädagogik aneckt (heute geht es wohl in erster

1 Zur Erinnerung: Es begann damit, dass in den vermeintlich ansteigenden Zahlen von Jugendschwangerschaften ein Indikator für die sexuelle Anomie Jugendlicher ausgemacht und bald danach der zunehmende Pornografiekonsum der jungen Generation sowie deren frühzeitige Aktivitäten als sexuelle Verwahrlosung gebrandmarkt wurden. Auseinandersetzungen mit den damaligen Diskursen finden sich bei Schetsche und Schmidt 2010.

Linie um Kindersexualität, Pornografie, sexuelle und geschlechtliche Identitäten und um die Frage, was Kindern und Jugendlichen zuzumuten ist, ob Provokation weiterhilft), mögen sich ändern, Aufregungen aber hat es auch schon in früheren Jahrzehnten gegeben. Sexualpädagogik als solche scheint ganz grundsätzlich zu provozieren – zumindest bestimmte sexualfeindliche Strömungen, die sich noch der Bevormundung von Kindern und Jugendlichen verpflichtet fühlen. Deshalb macht es schon Sinn zu fragen: Was ist tatsächlich neu an dem aktuellen Streit um die Sexualpädagogik und was erscheint nur in neuem Gewand?

Befeuert wurde unsere Motivation für dieses Unterfangen auch dadurch, dass wir kaum historisches Bewusstsein hinter den Debatten um Missbrauch und Pädophilie, den Umgang mit sexueller Gewalt und die Aufarbeitung der sogenannten sexuellen Revolution wahrnahmen. Insbesondere nicht bei jenen Akteursgruppen, die sexualpädagogische Konzepte und Gruppierungen für tatsächliche oder vermeintliche Probleme der sexuellen Sozialisation verantwortlich machen. Historische Redlichkeit wurde für uns ein zentrales Motiv für eine intensive Auseinandersetzung mit der (neueren) Geschichte unserer Disziplin. Wissend um die Ermüdungserscheinungen, die ein an Quellen orientierter Rückblick mit sich bringen kann, wollten wir diesen bewusst nicht auf ein Quellenstudium und auf die Rekonstruktion der damals öffentlich geführten Diskurse beschränken. Zudem sind wir davon überzeugt, dass es die ‚Geschichten aus der Geschichte‘ sind, die Geschichte spannend und lebendig machen können,² und so entschieden wir, diese Geschichte der Sexualpädagogik in der Bundesrepublik nicht allein zu verfassen, sondern andere daran mitwirken zu lassen: Fachkräfte aus Praxis, Wissenschaft und Politik, die aktuell oder auch früher sexualpädagogisch aktiv (gewesen) sind.

Indem die Perspektive derjenigen, die diese Zeit miterlebt oder sogar mitgestaltet haben, in diese ‚Chronik‘ einbezogen wird, gehen wir – soweit die Erinnerungen der ältesten Befragten reicht – in die Vergangenheit zurück. Die ältesten Zeitzeugen sind noch ‚abrufbar‘ und können über die Ursprünge berichten. Auch deshalb war es jetzt Zeit, systematisch zurückzublicken. Und so nimmt unsere ‚Gelebte Geschichte‘ ihren Anfang in den 1950er und 1960er Jahren, also in den frühen Jahren der beiden deutschen Staaten, vor allem der Bundesrepublik. Ein erster Schwerpunkt wird dann auf die Zeit der 1968er-Revolution gelegt. Eine Epoche, die von immenser Bedeutung für die neuere Sexualpädagogik wurde, schließlich wurde in mancher Hinsicht Neuland betreten. Der Erfahrungsschatz Angehöriger verschiedener Generationen reicht in eben diese Zeit

2 Wobei sowohl uns als auch denen, die diese Geschichten erzählt haben, durchaus bewusst ist, dass es sich dabei um Rekonstruktionen handelt, deren ‚Realitätsgehalt‘ recht unterschiedlich ist und stets auch Um- und Neuinterpretationen unterworfen ist.

zurück: Die ältesten der von uns Befragten waren an der Mitgestaltung beteiligt. Die darauffolgende Generation wurde zur ersten Gruppe, die von institutionalisierter, staatlicher Sexualpädagogik adressiert wurde – und war später aktiv daran beteiligt, dass diese schulische und außerschulische Sexualpädagogik sich sowohl stärker etablierte als auch ausdifferenzierte. Hätten wir nur jene befragt, die die Zeit des Aufbruchs mitgestaltet haben, dann wäre unsere Geschichtsschreibung ein wenig einseitig ausgefallen, selbst wenn ganz unterschiedliche Individuen mit ganz unterschiedlichen Perspektiven zu Wort kommen. Eine mehrperspektivische Darstellung braucht aber nicht nur unterschiedliche Individuen, die ihre Erfahrungen und Einschätzungen einbringen. Vielmehr erscheint es uns sinnvoll, wenn auch die kollektiv geteilten Erfahrungen (und Einschätzungen) unterschiedlicher Gruppen Berücksichtigung finden und voneinander abgegrenzt werden können.

Insgesamt haben wir sexualpädagogisch Aktive aus fünf ‚Generationen‘ befragt. Sie lassen sich jeweils spezifischen Phasen der Zeitgeschichte nach 1945 zuordnen:

- Der sogenannten *Pionierzeit* gehören jene Personen an, die mehr oder weniger aktiv an der ‚sexuellen Revolution‘ teilnahmen, auf den sexualpädagogischen Diskurs der 68er-Zeit Einfluss nahmen und zudem auf die Phase davor zurückblicken können;
- zur *Generation der Etablierenden* zählen wir jene, die von dieser ersten Generation gelernt und an der Organisation und Professionalisierung der Sexualpädagogik großen Anteil hatten;
- die *Generation der Verstetigenden* meint jene, die schon eine sexualpädagogische Ausbildung hinter sich haben und die aktuell in Theorie, Praxis oder Administration tätig sind;
- die *Generation der Diversifizierenden* umfasst all diejenigen, die viele neue Themen in Theorie und Praxis eingebracht haben;
- zur *Generation der Zukünftigen* rechnen wir diejenigen, die aktuell noch in Hochschulausbildungen oder langfristigen Weiterbildungen lernend aktiv sind und in naher Zukunft sexualpädagogisch tätig sein werden.

Unser Ziel war es, aus jeder Gruppe mindestens zehn wissenschaftlich oder praktisch bzw. politisch Tätige zur aktiven Mitarbeit zu gewinnen, und das ist uns auch weitgehend gelungen, dazu später mehr. Und noch etwas ist anzumerken: Die Zuordnung zu einer Generation erfolgte nicht unbedingt aufgrund des Geburtsjahrgangs, sondern auch aufgrund des jeweils beginnenden sexualpädagogischen Engagements. Der Besonderheit dieser Gruppen trugen wir dadurch Rechnung, dass im Fragebogen neben Fragen, die sich an alle richteten, auch solche zu beantworten waren, die gruppenspezifisch ausgerichtet waren.

1.3 Die Autorinnen und Autoren

Somit wirkten zwar über 50 Personen an diesem Buchprojekt mit, und wir, die Hauptverantwortlichen, haben ihnen ganz ausdrücklich auch dafür zu danken, dass uns die Lust an diesem Projekt niemals so ganz abhandengekommen ist. Spezifiziert werden muss zudem an dieser Stelle, was sich hinter dem Satz in der Titlei „Unter Mitwirkung von ...“ verbirgt. Darum an dieser Stelle ein paar Sätze zur Projektgenese.

Die Idee für dieses Buch entstand im Frühjahr 2014, zunächst entwickelt von Uwe Sielert und Renate-Berénike Schmidt, die in den 1980er Jahren die Sexualpädagogik für sich entdeckten, also beide recht frühen Generationen zuzuordnen sind. Die Idee des Autors, aus diesem Buch ein Lehrforschungsprojekt zu machen und somit dem sexualpädagogischen ‚wissenschaftlichen Nachwuchs‘ eine Mitwirkungsmöglichkeit zu eröffnen, erwies sich im Nachhinein als ausgesprochen geglückte Entscheidung: Mit Daniel Dombrowski, Eike Heinen, Sabine Schober und Deniz Schulze war es eine kleine, aber hochmotivierte Gruppe des sozialpädagogischen Masterstudiengangs in Kiel, die ab dem Frühjahr 2015 engagiert bei diesem Unterfangen mitarbeitete. Sie leisteten nicht nur Fronarbeit (z.B. Systematisierung der Fragebogenantworten), sondern richteten ihren eigenen Blick auf die Ergebnisse und beteiligten sich an der Interpretation. Sie fragten bei den von uns verfassten Textteilen kritisch-konstruktiv nach und erarbeiteten darüber hinaus völlig selbständig Kapitelentwürfe zu einzelnen Themen.

Und wir entschieden uns zu diesem Zeitpunkt auch, eine weitere Hauptverantwortliche hinzuzuziehen. Ein weiterer Glücksfall, denn Anja Henningsen brachte nicht nur profunde Kenntnisse zur Professionalisierung von Sexualpädagogik und sexueller Bildung ein, sondern natürlich auch die Sichtweise einer weiteren Generation auf die Interpretation unseres Materials. Gemeinsam mit Uwe Sielert leitete sie das Lehrforschungsprojekt.

1.4 Zum Aufbau des Buchs

Zunächst einmal müssen wir hier auf eine Leerstelle verweisen, die angesichts des Erscheinungsjahres etwas eigentümlich anmutet. Es ist nicht erst seit der Silvesternacht 2015 klar geworden, dass die ‚Flüchtlingsfrage‘ im öffentlichen Diskurs auch Konsequenzen für die sexualpädagogische Arbeit mit sich bringen würde. Unabhängig davon, ob bei den Ereignissen in Köln und bei ähnlichen Straftaten von Menschen mit Migrationshintergrund tatsächlich sexuelle Grenzüberschreitungen eine größere Rolle spielten als andere Motive und sich die Population der Geflüchteten in dieser Hinsicht tatsächlich von der deutschen Bevölkerung unterscheidet, sind interkulturelle und migrationssensible

Gender- und Sexualitätsthemen auch im Fachdiskurs bedeutsam geworden. Der gesamte Themenkreis ist in unserer Befragung nicht ausdrücklich angesprochen worden. Schließlich war sie im Sommer 2014 konzipiert worden, und zu diesem Zeitpunkt gingen wir mehr oder weniger selbstverständlich davon aus, dass die Sexualpädagogik in dieser Hinsicht recht gut aufgestellt ist. Wir nahmen an, dass eine emanzipatorische Sexualpädagogik sich sehr wohl dem Anspruch auf interkulturelle Arbeit stellen kann und dass diese interkulturelle Sexualpädagogik allen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen Raum gibt, ihre Konzepte und pädagogische Praxis mitzugestalten. Leitend war schon immer der Grundsatz, dass die „Menschenrechte als Motor der Integration“ (Wronska/Kunz 2013) fungieren. Dass die Arbeit mit geflüchteten und traumatisierten Menschen nochmals eine ganz andere Herausforderung mit sich bringt und eine engere Kooperation mit entsprechenden Selbstorganisationen erforderlich macht, war uns bei der Konzeptionalisierung des Projekts nicht klar – und wir können und wollen an dieser Stelle auch nicht cursorisch darauf eingehen, sondern vielmehr auf eine andere Publikation verweisen, an der der Autor maßgeblich beteiligt ist.³ Ein intensives Eingehen auf diese Fragen an dieser Stelle hätte unsere Vorgehensweise bei diesem Buch aufgebrochen, denn wenngleich wir uns darum bemühten, sowohl ‚Fakten‘ als auch Diskurse zu den in dieser ‚Geschichte der Sexualpädagogik‘ behandelten Themen angemessen zu berücksichtigen, war es doch die Arbeit mit den (ausgewerteten) Fragebögen, auf der das Hauptaugenmerk bei der Konzeption der einzelnen Kapitel lag.

Da in unserem Fragebogen auch einige eher unorthodoxe Fragen formuliert worden waren, finden sich auch Kapitel, die in einer Geschichte der Sexualpädagogik nicht unbedingt zu erwarten wären. Gleichwohl soll ihnen Raum zugebilligt werden, weil sich hier Kreativität und Denkart sexualpädagogisch Tätiger offenbaren. Nachdem im Anschluss an diese Einleitung zunächst einmal das methodische Vorgehen erläutert wird, beendet ein solch besonderes Kapitel den ersten, „Vorspiel“ genannten, Teil dieses Buchs. „Hund, Katze, Regenbogenponny“ ist der Titel, und es wird nachgezeichnet, wie von den Befragten die Sexualpädagogik mit Tiersymbolen versehen wurde. Wir hoffen, mit diesem sicher etwas ungewöhnlich anmutenden 3. Kapitel – es wurde weitestgehend von Sabine Schober verfasst – die Lust zum Weiterlesen anzuregen.

Im zweiten Teil, „Historischer Zugang: Paradigmenwechsel der Sexualpädagogik im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen“, geht es dann jedoch ganz anders weiter. Das 4. Kapitel, „Diskursanalyse und Diskursstadien der Sexualerziehung: ein Überblick“, skizziert erst einmal ohne Rückgriff auf die gesam-

3 Sielert/Uwe, Marburger, Helga/Griese, Christiane (Hg.) (2017): *Sexualität und Gender im Einwanderungsland. Öffentliche und zivilgesellschaftliche Aufgaben. Ein Lehr- und Praxisbuch*. De Gruyter/Oldenbourg Verlag

melten Aussagen die Geschichte der Sexualpädagogik als Diskursgeschichte. Dann folgen Kapitel, die die Diskurse aus der Perspektive der von uns Befragten nachzeichnen: Im 5. Kapitel, „Was zuvor geschah“, geht es um die Zeit bis 1968, im sechsten um die „Sexualpädagogik im Befreiungsdiskurs der 1960er und 70er Jahre“ und im siebten um die Ausdifferenzierungen des Befreiungsdiskurses in den 1970er Jahren. In dem unter uns intensiv diskutierten 8. Kapitel, „Professionalisierung der Sexualpädagogik seit den 1980er Jahren“, geht es im Kern darum, dass die Professionalisierung und Institutionalisierung der Sexualpädagogik von verschiedenen Präventionsdiskursen begleitet wurde. Im 9. Kapitel, „Sexualpädagogik im Bildungsdiskurs“, wird schließlich der Frage nachgegangen, ob und inwiefern der relativ neue Begriff ‚sexuelle Bildung‘ dazu beiträgt, dass die Sexualpädagogik neu konturiert wird.

Im dritten Teil werden dann systematisch „Identitätsfragen und Themen der Sexualpädagogik“ aufgegriffen. Das 10. Kapitel, „Wie sie wurden, was sie sind“, behandelt die sexuelle Sozialisation der von uns Befragten – und zwar sowohl die selbst erfahrene Sexualerziehung als auch die berufliche Sozialisation zur sexualpädagogischen Fachkraft. Diese sexualpädagogische Sozialisation wird dann im 11. Kapitel nochmals aufgenommen, aber fokussiert als „Suche nach konzeptioneller Identität: sexualpädagogische Richtungskämpfe“. Das 12. Kapitel, „Sexualität und Sexualpädagogik als Angstthema“, greift einen Aspekt auf, der in der sexualpädagogischen Alltagsarbeit zwar sehr präsent ist, in der Reflexion über diese Arbeit jedoch bisher eher unterbelichtet blieb. Das 13. Kapitel der „Beziehungsgeschichten“ rückt einerseits das Verhältnis der Sexualpädagogik zur Sexualwissenschaft sowie zur Genderforschung andererseits in den Vordergrund und geht überdies auf ein für Sexualpädagogik wie Sexualwissenschaft nach wie vor sehr schwieriges Thema, nämlich die Pädophilie, ein. Die anhaltenden Diskussionen darüber wirken sich auf die im 14. Kapitel thematisierte „Sexualität von Kindern: zwischen Befreiung, Unterdrückung und allgemeiner Unsicherheit“ aus. Im 15. Kapitel zum Verhältnis von „Sexualpädagogik und Gewaltprävention“ wird ausgeführt, wie Gewaltprävention eine stetige Herausforderung für die Sexualpädagogik darstellt. Im 16. Kapitel über Sexualpädagogik und Medien geht es um die mediale Darstellung von Sexualität und Sexualpädagogik.

Im vierten Teil, der „Zugabe“, lassen wir im 17. Kapitel die Befragten in eine Art Dialog treten, in dem die Jüngeren von den Älteren zum „Weitermachen und nicht aufgeben“ ermutigt werden. Was eigentlich schon ein passendes Schlusswort wäre, wird doch deutlich gemacht, dass – trotz aller Unbill – es sich lohnt, an der Weiterentwicklung von Sexualpädagogik und sexueller Bildung mitzuwirken. Diese grundsätzlich optimistische Einstellung, aber auch der Spaß an der Sexualpädagogik zeigt sich dann in dem Kapitel, das wir an den Schluss gesetzt haben. Verfasst wurde es von Eike Heinen und Daniel Dombrowski, die schon vorher hinlänglich unter Beweis gestellt hatten, dass sie wissenschaftlich

arbeiten und schreiben können. In diesem Kapitel suspendierten sie jedoch ganz bewusst diese Fähigkeit und komponierten, ausgehend von den Antworten auf unsere Frage nach einem Film- oder Buchtitel für eine Geschichte der Sexualpädagogik, den Essay „(S)exklusiv! Erfolgsgeschichte der Sexualpädagogik“, der eine wunderbare Koda für unsere Geschichte darstellt und hoffentlich auch all jenen gefällt, die daran mitgewirkt haben. Alle Befragten werden sich im daran folgenden Anhang schließlich selbst vorstellen. Ihnen haben wir ganz herzlich dafür zu danken, dass sie sich die Zeit nahmen, unsere ausführlichen Fragen zu beantworten, uns zum einen ihre fachlichen Einschätzungen mitteilten,⁴ zum anderen aber auch private Einblicke gewährten. Und den Jüngeren von ihnen möchten wir zudem – in Anlehnung an den bereits erwähnten Lyriker – eine Art Leitmotiv mitgeben: „Gedenkt, wenn ihr von unseren Schwächen sprecht, auch der finsternen Zeit, der ihr entronnen seid.“⁵

4 Und in diesem Zusammenhang möchten wir Harald Stumpe einen ganz besonderen Dank dafür aussprechen, dass er uns nicht nur darauf aufmerksam machte, dass die DDR-Geschichte insgesamt ein wenig zu kurz gekommen war, sondern konkrete Hinweise für Nachbesserungen gab.

5 Brecht schrieb das Gedicht *An die Nachgeborenen* im dänischen Exil Anfang der 1930er Jahre.

2 Strategisches und Methodisches zur Projektgenese

2.1 Entstehung des Befragungsinstruments und der systematischen Datenerhebung

Die ersten konzeptionellen Überlegungen zur Veröffentlichung eines Buchs zur Geschichte der Sexualpädagogik entstanden während einiger Vorgespräche zwischen Renate-Berenike Schmidt und Uwe Sielert sowie gelegentlicher Rückversicherungen bei anderen Sexualpädagog_innen. Der Fragebogen mit den sehr offen gehaltenen Frageimpulsen entstand nach einem ausführlichen Brainstorming zu den wesentlichen und spannenden Themen eines historischen Rückblicks sowie einigen systematischen Überlegungen zu den Besonderheiten einzelner Zeiträume und den in diesem Kontext aktiven Sexualpädagog_innen. Aus diesem Grund entstand ein Kernbestand von allgemein gehaltenen Impulsen für alle und jeweils besondere Fragen für die fünf Generationen (siehe Anhang). Eingangs war uns als Initiator und Initiatorin des Buchprojekts noch gar nicht klar, wie systematisch und wie intensiv wir mit dem eingegangenen Material umgehen wollten. Ein qualitatives Forschungsprojekt stand zumindest nicht am Beginn des Vorhabens. Es ergab sich erst durch die Einsicht in die ersten zurückgesandten Fragebögen, die uns angesichts ihrer Ausführlichkeit und des qualitativen Gehalts dazu animierten, eine systematische Strukturierung und Auswertung des Materials anzusteuern. Die Möglichkeit dazu wurde erst angesichts einiger finanzieller Ressourcen für eine wissenschaftliche Hilfskraft und der Integration des Buchprojekts in den Studienplan der Pädagogik-Masterstudierenden realistisch ins Auge gefasst.

Schon im Oktober 2014 wurde über das Netzwerk der Gesellschaft für Sexualpädagogik (gsp) das Konzept der „Gelebten Geschichte der Sexualpädagogik“ bekannt gemacht und für die Teilnahme an einer Fragebogenerhebung geworben. Eine Anfrage zur Mitarbeit erging auch an die Deutsche Gesellschaft für Geschlechterziehung (DGG), aus der jedoch keine bzw. ablehnende Rückmeldungen erfolgten, sowie einige uns vom Namen oder auch persönlich bekannte Kolleg_innen, wobei es sich nicht immer um ausgewiesene Sexualpädagog_innen handelte. Die Bereitschaft zur Mitarbeit war anfangs wegen der nicht zu leugnenden Mühe, einen langen schriftlichen Fragebogen auszufüllen, auch bei den gsp-Mitgliedern nicht besonders hoch, so dass noch einmal gezielt nachgefasst werden musste. Schließlich kamen 49 ausgefüllte Bögen von Sexualpädagog_innen aus fünf Generationen per Mail zurück und zwei der älteren

Befragten äußerten den Wunsch, mündlich befragt zu werden. Damit war immerhin etwa ein Drittel der gsp-Mitglieder zur Mitarbeit bereit. Das gesamte Material umfasste ca. 400 auszuwertende Seiten mit Antworten auf die per E-Mail verschickten Fragebögen.

Um das Datenmaterial gründlich auszuwerten, wurde eine Projektgruppe des Instituts für Pädagogik der Christian-Albrechts-Universität damit befasst, und ab April 2015 begann ein Lehrforschungsprojekt des Masterstudiengangs Pädagogik mit der Auswertungsarbeit. Das Projekt hatte den Titel „Gelebte Geschichte der Sexualpädagogik: Auswertung von Fragebogen- und Interviewergebnissen mit Hilfe der dokumentarischen Methode nach Ralf Bohnsack“. Solche Projekte werden von allen Abteilungen des Instituts für Pädagogik angeboten, um die Studierenden an laufenden Forschungsprojekten teilhaben zu lassen oder unter professioneller Anleitung ein eigenes Projekt zu initiieren und durchzuführen. In diesem Fall waren das Thema, der Forschungsgegenstand, die Fragestellungen und die Form der Veröffentlichung im Vorhinein gesetzt und das empirische Material stand zur Verfügung. Hauptziel der zweisemestrigen Zusammenarbeit war die Einführung in eine qualitative Auswertungsmethode anhand der 49 ausgefüllten Fragebögen. Hinzu kamen zwei verschriftete Interviews jener befragten Pioniere unter den Sexualpädagog_innen, die ihre Erfahrungen mündlich mitteilen wollten, sowie zwei schriftliche Stellungnahmen, in denen Befragte auf ausgewählte Fragen eingegangen waren. Da nach dem offiziellen Abschluss des Lehrforschungsprojekts die Arbeit noch nicht getan war, arbeiteten die Studierenden zwei weitere Semester bis zur Fertigstellung des Manuskripts mit dem ‚Kernteam‘ zusammen.

2.2 Auswertung des empirischen Datenmaterials

Damit die Zusammenarbeit effektiv verlaufen konnte, wurde die Gruppe der Studierenden auf vier Mitglieder (zwei Männer und zwei Frauen) begrenzt, die bereits mit qualitativen Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft vertraut waren und darauf aufbauend Interesse hatten, anhand eines realen Forschungsvorhabens die Dokumentarische Methode als Auswertungsverfahren kennenzulernen. Das Verfahren wurde von Ralf Bohnsack und Werner Mangold zunächst anhand der Auswertung von Gruppendiskussionen entwickelt und später von Bohnsack auch zur Analyse von Interviewmaterial, Dokumenten und der Bildinterpretation verwendet (Bohnsack 2003, S. 31 f.). Die Chancen dieser Methode liegen in der Möglichkeit, implizites Wissen und jene milieu-, generations-, und geschlechtsspezifischen Orientierungen empirisch rekonstruieren zu können, die der Alltagskommunikation zugrunde liegen und das Alltagshandeln bestimmen, die in der Regel aber nicht explizit werden und in der Handlungs- oder Interaktionssituation nicht reflektiert zugänglich sind.

Bei der Interpretation der Aussagen wird zunächst zwischen kommunikativ-generalisierendem Wissen und dem konjunktiven Wissen unterschieden. Erstes ist das reflexiv verfügbare Wissen der Befragten, mit dem sie theoretische und bewertende Aussagen über ihre Handlungspraxis tätigen. Das konjunktive Wissen dagegen ist implizit, wird in der Sozialisation aufgrund geteilter Erfahrungen, z.B. einer Generation von Sexualpädagog_innen, erworben und auch ohne viel darüber nachzudenken habitualisiert. Letzteres sind also Erfahrungen, die die einzelnen Befragten miteinander verbinden, ohne sich tatsächlich kennen oder zusammenarbeiten zu müssen (ebd., S. 59 ff.).

Die inhaltlichen Aussagen der Sexualpädagog_innen wurden also zunächst durch eine *formulierende Interpretation* in der Gruppe paraphrasiert, indem wir – die Projektleitung zusammen mit den Studierenden – so nah wie möglich bei dem geblieben sind, was die Beforschten inhaltlich ausgedrückt haben. Die Auswertung in der Gruppe, später in Untergruppen, stellte sicher, dass durch eine gewisse ‚kommunikative Validierung‘ das tatsächlich Gemeinte ‚auf den Punkt gebracht worden ist‘. Sequenz für Sequenz des Fragebogenmaterials wurden die Aussagen zusammengefasst und mit Überschriften für Ober- und Unterthemen versehen. Auf diese Weise bekamen wir einen guten Überblick über das, was gesagt wurde. In einem zweiten Schritt, der sogenannten *reflektierenden Interpretation*, sind wir das empirische Material erneut durchgegangen und haben es einer Diskursanalyse unterzogen. Das heißt, dass die Aussagen der einzelnen Befragten mit jenen der anderen in Verbindung gebracht wurden und sowohl inkludierende als auch exkludierende Modi der Diskursorganisation herausgearbeitet wurden. Anders ausgedrückt: Es wurde danach gesucht, wo zu einem bestimmten Thema Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede deutlich werden und wie diese Ähnlichkeiten und Differenzen mit gemeinsam geteilten Grundbefindlichkeiten (Alter, Geschlecht, gesellschaftlicher Position, Generationsgestalt) zusammenhängen. Dabei wurde methodisch präzise zunächst die Besonderheit einer Aussage mit den Aussagen anderer Befragter verglichen und erst im Anschluss mit unseren eigenen gedankenexperimentellen Vergleichshorizonten in Beziehung gesetzt, die mit den jeweils verschiedenen Erfahrungshorizonten zusammenhängen. An dieser Stelle bewährte sich die recht heterogen zusammengesetzte Projektgruppe. Schon Autor und Autorinnen gehörten verschiedenen Generationen und Geschlechtern an, die Studierenden unterschieden sich noch einmal deutlich von den drei sexualpädagogisch vorgebildeten Personen. Neben den unterschiedlichen Sichtweisen und Interpretationsmodi dieser Gruppe wurden zusätzlich Aussagen und Dokumente konkurrierender sexualpolitischer und sexualpädagogischer Gesellschaftsgruppen hinzugezogen, um spezifische Konflikte um die jeweilige Ausrichtung von Sexualpädagogik zu erklären.

Diese *komparative Analyse* erfolgte forschungspraktisch parallel zur reflektierenden Interpretation. Es wurde also gefragt, wie dasselbe Thema von unter-